

Neufund einer bemerkenswerten Radnetzspinne für Ostbayern

Im Mai 2008 gelang in einer warmen Ecke zwischen Schirnding und Fischern ein bemerkenswerter Fund einer kleinen Radnetzspinnenart: *Hypsosinga heri*.

Die unauffällige, aber bei näherer Betrachtung sehr schön gefärbte Spinne wird in der Roten Liste Deutschlands als gefährdet, in Bayern als stark gefährdet eingestuft.

Im „Ostbayerischen Grundgebirge“ wurde sie bislang nicht nachgewiesen.



„Heri“ lebt in Gewässernähe, ist sehr wärmeliebend und baut ihr kleines Radnetz gerne im Röhrichtgürtel, manchmal auch über die freie Wasseroberfläche. Sie reproduziert sich im Gebiet und ist in sehr großer Individuenzahl anzutreffen.



Neufund einer interessanten Großlibelle im Fichtelgebirge

Trotz einer schlechten Libellensaison, gelang im September in der Tongrube „Seedorf“ der Fund und damit der Erstdnachweis von *Orthetrum coerulescens*, dem „Kleinen Blaupfeil“.

Die Art, die zu den Segellibellen zählt ist neben dem „Großen Blaupfeil“, der häufig im Fichtelgebirge angetroffen werden kann und dem „Südlichen Blaupfeil“, von dem ein Einzelnachweis vorliegt, nun die dritte Art der Gruppe der Blaupfeile. Die Art stammt aus dem nördlichen Mittelmeergebiet, sie wird in Deutschland als stark gefährdet eingestuft. Gute, individuenreiche Vorkommen hat sie nur in Bayern, Brandenburg und in der Oberrheinebene.



„coerulescens“ bevorzugt Gräben und Quellsümpfe, flach überströmtes und lockeres Substrat mit wenig Vegetation kann als optimal bezeichnet werden.

Ob die Art bodenständig werden kann, ist im Moment Spekulation!



Potentielles Fortpflanzungshabitat:
Ein Graben in der Tongrube bei Seedorf

Bemerkenswerte Nachschmetterlinge im Fichtelgebirge

Die Themen der „Ökologischen Neuigkeiten“ sind auch jedes Jahr geprägt von Tieren, die sich vielleicht, im Rahmen der zu beobachtenden Klimaerwärmung, auch immer häufiger ins Fichtelgebirge verirren.

Hierzu könnten auch Vertreter der Familie der Glasflügler zählen. Glasflügler sind tagaktive! Nachtfalter, die vor allem dadurch auffallen, dass sie nicht wie Schmetterlinge aussehen!

Anders als bei den meisten anderen Schmetterlingen fehlen ihnen nämlich ganz oder teilweise die Schuppen auf den Flügeln, sodass diese glasartig aussehen (→ Name!)

Im Jahr 2004 konnte ich meinen ersten Glasflügler im Fichtelgebirge beobachten, den Hornkleeglasflügler. Dies war im „warmen“ Eck des Landkreises bei Schirnding.

Nun sind sie seit einigen Jahren auch regelmäßig in meinem Garten anzutreffen, der in einem kühleren Bereich der Röslauauen liegt! Da die Glasflügler allgemein als recht wärmebedürftig gelten, liegt die Vermutung nahe, dass sich die Klimaerwärmung hier bemerkbar macht! Man wird dies beobachten müssen!

Beobachtete Arten:

Der **Himbeerglasflügler** braucht als Eiablagemedium z.B. Himbeersträucher, in deren Wurzelwerk sich die Raupen entwickeln und durch Fraß Schaden anrichten können.



Himbeerglasflügler
(*Bembecia hylaeiformis*)

Das kleinere Männchen, auf dem Weg
zum Weibchen

Weibchen des Himbeerglasflügler

Der **Johannisbeerglasflügler** bleibt etwas kleiner und zierlicher als der Himbeerglasflügler. Seine Larven entwickeln sich entsprechend ihrem Namen im Wurzelbereich von Johannisbeersträuchern, wobei sie in meinem Garten die schwarzen Johannisbeeren zu bevorzugen scheinen!



Johannisbeerglasflügler
(*Bembecia tipuliformis*)

Johannisbeerglasflügler bei der Paarung auf Schwarzer Johannisbeere



Johannisbeerglasflügler
(*Bembecia tipuliformis*)

Die „gläsernen Flügel“ sind gut zu erkennen
(Fotos: J. Fischer, Schönbrunn)

Vorkommen des Breitblättrigen Pfeilkrautes (*Sagittaria latifolia* Willd.) im Übergangsmoor „Hirschloh“ nordwestlich von Großwendern im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge

Am 17.07.08 wurde mir von Manfred Gnichtel (Niederlamitz) im flächenhaften Naturdenkmal „Übergangsmoor Hirschloh“ eine Pfeilkraut-Art angezeigt, deren Blätter deutlich breiter und andersartiger aussahen als jene des einheimischen Pfeilkrautes (*Sagittaria sagittifolia*). Manfred Gnichtel ist seit vielen Jahren zuständig für die sorgsame Pflege des Naturdenkmals in der Flur „Hirschloh“ zwischen Großwendern und Niederlamitz, das der Fichtelgebirgsverein e. V. seit den 80er Jahren Stück für Stück erworben hat.

Er berichtete mir, dass er diese Pfeilkraut-Pflanzen schon seit einigen Jahren dort beobachtet habe. Inzwischen handelt es sich bei dem Vorkommen bereits um zahlreiche Individuen. Der Standort ist ein relativ stark verschlammter Ablaufgraben in der Nordostecke des Schutzgebietes.

Werner Gebhardt (Marktleuthen) hat mich bereits am 14.07.1998 darauf hingewiesen, dass möglicherweise jemand nicht einheimische Pflanzen in das Gebiet eingebracht habe.

Die Pfeilkraut-Art wurde jetzt von mir anhand eines mitgenommenen Blattes als Breitblättriges Pfeilkraut (*Sagittaria latifolia*), ein Neophyt mit Heimat Nordamerika, bestimmt. Diese Wasserpflanze wird als Zierpflanze für Gartenteiche im Fachhandel vertrieben und wohl gelegentlich auch in Teichen oder „Biotoptümpeln“ ausgebracht.

Erich Walter (Bayreuth) berichtete schon im Jahre 1993, dass dieser Neophyt seit 1991 mehrfach an Fischteichen und „Biotoptümpeln“ (v. a. Raum Bamberg und Bayreuth) ausgepflanzt wurde, offensichtlich mit Etablierungstendenz. Dies schreibt auch Georg Hetzel (Bamberg) in seiner Dissertation „Die Neophyten Oberfrankens“ (2006).



Breitblättriges Pfeilkraut in der „Hirschloh“ (Foto: M. Gorny)

Nach Mitteilung von Prof. Dr. Heinrich Vollrath (Bayreuth) kommt das Breitblättrige Pfeilkraut aktuell auch bei Pressath im MTB 6037 Grafenwöhr im 2. Quadranten vor.

Da die Art leicht übersehen werden kann, und über ihre aktuelle Verbreitung wenig bekannt ist, sollte künftig auch besonders auf Pfeilkrautbestände in Fischteichen etc. geachtet werden.

Im Naturdenkmal „Übergangsmoor Hirschloh“ könnte es sich möglicherweise um eine „Ansalbung“ handeln. Deren Verursacher sind meistens der Auffassung, zur ökologischen Aufwertung des Gebietes beizutragen, indem die Artenvielfalt erhöht wird. Das birgt jedoch unkalkulierbare Gefahren in sich. Unter den so genannten Neozoen und Neophyten können sich auch für die einheimische Natur gefährliche, d. h. sogenannte „invasive“ Arten befinden, die die heimischen Arten verdrängen können.

Es ist grundsätzlich verboten, in der freien Natur ohne Genehmigung fremdländische Tier- und Pflanzenarten auszusetzen oder auszubringen. Im Naturdenkmal handelt es sich gleichzeitig um einen Verstoß gegen die Schutzgebietsverordnung. Das Ausbringen jeglicher Tiere und Pflanzen im Schutzgebiet ist verboten.

Literatur:

Walter, E. (1993 d): Das Breitblättrige Pfeilkraut (*Sagittaria latifolia Willd.*) – neu für Oberfranken. Flor. Rundbr. 27: 55-58

Die Myxomyceten (Schleimpilze)

Jahr für Jahr wachsen unsere heimischen Myxomyceten immer wieder neu in unserer unmittelbaren Umgebung, aber nur sehr wenige Menschen bemerken ihre Anwesenheit.

Myxomyceten sind in ihrer Entwicklung und Erscheinung überaus interessante Organismen. Sie treten in vielfältigen Formen und in leuchteten, exotischen Farben auf. Nicht nur in tropischen Regenwäldern kommen sie vor, sondern auch unmittelbar vor unserer Haustür.

Jeder, der gezielt nach ihnen sucht, kann sie auch finden, z.B. im feuchten Falllaub des Waldes, auf morschen feuchten Baumstümpfen, vor allem auf totem feuchten Holz der Finalphase. Wälder, die man der natürlichen Sukzession überlässt, in denen alte dicke Baumstämme schon mehrere Jahrzehnte auf dem Waldboden liegen, sind bevorzugte Lebensräume für Myxomyceten.

Schleimpilze zählen weder zu den Pflanzen noch zu den Tieren, Pilzen und Bakterien. Sie bilden eine eigene Gruppe von Organismen, die noch am ehesten zu den Amöben, also zu den Einzellern gezählt werden können, da sie damit die meisten Gemeinsamkeiten aufweisen. Etwa 1000 Arten sind bekannt.

Myxomyceten kriechen in ihrer aktiven Phase als vielkernige Riesenzelle (Plasmodien) zur Nahrungssuche auf dem Substrat umher und machen Jagd auf kleine Waldbewohner. Sie ernähren sich von Bakterien, Hefezellen, Pilzsporen und kleinen Pilzen usw.

Für die Vermehrung geben Myxomyceten schließlich ihre räuberische Tätigkeit auf. Sie suchen sich nun einen geschützten Ort und verwandeln sich in zierliche, pflanzenähnliche Geschöpfe, deren eigenwillige Schönheit und schillernde Farbenpracht ihres gleichen sucht.

Im Fichtelgebirge – ab 800 m – kommen verschiedene Arten ausschließlich während der Schneeschmelze vor. Sie brauchen eine mehrmonatige geschlossene Schneedecke zur Entwicklung.

Manche Schleimpilze werden auch von Menschen gegessen, z.B. Plasmodia von *Fuligo septica* in der Gegend von Veracruz in Mexiko. Dort sind sie gegrillt, unter der Bezeichnung „Caca de Luna“, als Delikatesse bekannt.



Totholz, das mehrere Jahre lang im Wald liegt, ist ein bevorzugtes Habitat von Schleimpilzen



Cribraria argillacea, frisch ausgeformt auf finalmorschem Holz



Leocarpus fragilis, frisch auf Moos



Physarum albescens, eine nivicole Art vom Schneeberg, auf Heidelbeere



Stemonitis fusca, auf Moderholz (Buche), Gr. Hengstberg



Trichia botrytis, mit Eikokon des Spinnenfressers (*Ero furcata*)

(Fotos: H. Spath, Marktleuthen)

Flechten vom Bibersberg

Bartflechten:

Usnea filipendula

Bryoria fuscescens

Astflechte:

Pseudevernia furfuracea

Flechten und Bartflechten sind mir schon seit meiner Schulzeit bekannt. Es gab Mitte der 1940er Jahre an der Schule das Lehrfach Naturkunde. Mehrmals im Jahr fand dann der Unterricht in freier Natur statt. Unser Lehrer führte uns damals immer wieder in den verschiedenen Jahreszeiten zum Bibersberg bei Marktleuthen, zu den Bäumen mit den Bärten. Die Bärte waren natürlich die Bartflechten, die damals nicht nur von den Lärchen-, sondern auch von den Fichtenzweigen ca. 40 cm lang herabhingen.

So richtig augenfällig wurden mir die Bartflechten 1952 bei einer Bergfahrt mit dem Sessellift hinauf zum Großen Arber. An den alten knorrigen Bergfichten, die mit vielen Astflechten überwachsen waren, hingen die Bartflechten bis zu 50 cm lang von den Ästen herab.

Ab Anfang der 1980er Jahre fuhr ich immer wieder zum Frühjahresskifahren auf diesen Berg – es war die Zeit der schlimmsten Luftverschmutzung – und von den Bartflechten war mittlerweile nichts mehr zu sehen, nur die Astflechten waren spärlich übriggeblieben. Das gleiche Bild zeigte sich zur selben Zeit auch am Bibersberg im Fichtelgebirge.

Seit Anfang 2000 wachsen sie erfreulicherweise wieder – die Bartflechten an den Lärchen am Bibersberg und auch anderen Orts.

Die Luftsituation im Fichtelgebirge hat sich inzwischen offensichtlich etwas verbessert. Von einer wirklich sauberen Luft sind wir hier aber noch weit entfernt, denn besonders bei Inversionswetterlage steigt einem der „Katzendreckgestank“ immer noch in die Nase.



Usnea filipendula

Diese Art ist eigentlich ein Aggregat verschiedener verwandter Arten, deswegen *U. filipendula* s.l. (im weiteren Sinn).



Bryoria fuscescens

Die Arten der Gattung *Bryoria* sind recht schwierig und sicher nur mit chemischer Analyse zu unterscheiden.



Pseudevernia furfuracea

Diese Flechte ist wieder im Kommen; sie war zu Zeit der schlimmsten Luftsituation recht selten geworden, breitet sich aber rasch wieder aus und ist wieder an Lärchen und auch an abgestorbenen Fichten vorhanden.

Die Flechten vom Bibersberg hat Herr Dr. E. Hertel, Bayreuth, für mich ad hoc bestimmt.

(Fotos: H. Spath, Marktleuthen)

Formenreichtum der Gruppe Geflecktes Knabenkraut oder Fuchs' Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata* agg. oder *Dactylorhiza fuchsii* agg.) im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge

Mit dem Gefleckten Knabenkraut und dem Fuchs' Knabenkraut ist es nicht einfach.

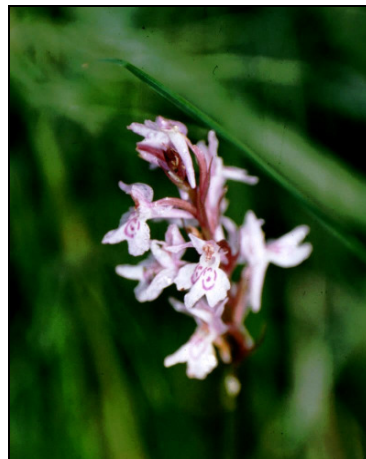
Dr. Helmut Zelesny und Bernd Wössner schreiben auf ihrer Internetseite „Orchideen Europas“ www.orchis.de (1998-2004):

„Innerhalb der Orchideensociety gibt es schon seit Jahren einen Dissens, ob denn *Dactylorhiza maculata* zweifelsfrei von *Dactylorhiza fuchsii* zu unterscheiden ist. Manche sagen, na klar doch, *maculata* hat ein schmal lanzettliches, zugespitztes Grundblatt, während *fuchsii* ein breit zungenförmiges, dem Boden aufliegendes hat. Andere betrachten beide "Arten" als Subspezies, für andere wiederum ist es schlicht das gleiche und Grundblatt und auch der lang vorgezogene Mittellappen der Lippe kein Art gebendes Merkmal. Tatsache ist, dass innerhalb der Bestände sowohl der eine als auch der andere Typus vorkommt, allerdings mit unterschiedlichen Dominanzen. Nun, wir haben uns entschlossen, den Mittelweg zu nehmen und beide als Subspezies zu *Dactylorhiza maculata* zu stellen.“

Andere Wissenschaftler oder Orchideenliebhaber wiederum gehen den Weg, *Dactylorhiza fuchsii* von *Dactylorhiza maculata* zu trennen und als eigenständige Art zu sehen sowie davon wiederum Unterarten abzuspalten. Ein großer vorgestreckter Mittellappen gilt als Merkmal für *D. fuchsii*. Und dann gibt es da noch das Problem mit den Hybriden! Die Nomenklatur wird jedenfalls immer verworrener.

Nach Auffassung von Stephan Lang (Wonsees) vom Arbeitskreis Heimische Orchideen Bayern (AHO) handelt es sich in Ostoberfranken ausschließlich um Formen von Fuchs' Knabenkraut (*D. fuchsii* agg.). Nachdem ich von Herrn Lang telefonisch darüber informiert worden war, dass auf einer Waldwiese bei Meierhof neben dem „normalen“ Fuchs' Knabenkraut auch eine Unterart, das Kälteliebende Fuchs' Knabenkraut (*Dactylorhiza fuchsii* ssp. *psychrophila*) vorkommen könnte, machte ich mir am 03.07.2008 selbst ein Bild vor Ort. Diese montane Unterart soll sich Lang zufolge von der eigentlichen Sippe durch geringere Größe, einen kürzeren Blütenstand und einen späteren Blühzeitpunkt unterscheiden. Auf der Fläche waren zahlreiche von der Normalform abweichende Exemplare. Es waren auch einige dabei, auf die die Beschreibung der Unterart Kälteliebendes Fuchs' Knabenkraut zutreffen könnte.

Nach Auskunft von Wolfgang Wurzel soll von ihm das Kälteliebende Fuchs' Knabenkraut auch im Fichtelseemoor gefunden worden sein.



Kälteliebendes Fuchs' Knabenkraut
(Fotos: G. Frohmader-Heubeck, M. Gorny, 2008)

Anschließend wurden von mir noch zwei weitere Vorkommen von Fuchs' Knabenkraut im Landkreis überprüft. Auf den „Alten Wiesen“ bei Schatzbach blühte ebenfalls eine stattliche Anzahl auf der randlichen Fläche des Bundes Naturschutz und noch 3 Ex. im Zentralbereich. Recht unterschiedlich waren überall die Mittellappen und entsprachen nicht immer dem typischen Merkmal für *D. fuchsii*.

Ein überaus ungewöhnliches, rein weiß blühendes Exemplar mit fleckenlosen Blättern konnte von mir auf einer Wiese (Eigentümer: Bund Naturschutz Bayern) südlich von Kleinwendern aufgenommen werden. Nach Aussage von Willy Jackwert (Bad Alexandersbad) gab es vor dem Bau der Mooraufbereitungsanlage auf dem Nachbargrundstück Ende der 70er Jahre noch zahlreiche weiß blühende Knabenkräuter. Diese Bereiche sind aber inzwischen weitgehend zugewachsen. Er habe diese weißen Exemplare bisher als „Moorform“ betrachtet. Es muss in diesem Falle auch geprüft werden, ob es sich um eine Albino-Form oder sogar um das Karpaten-Knabenkraut (*Dactylorhiza fuchsii* subsp. *transsilvanica*) handelt. Das Vorkommen dieser Art in Deutschland (im westlichen Erzgebirge) gilt jedoch nach Haeupler und Muer (Bildatlas der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands, 2. Auflage, 2007) noch nicht als zweifelsfrei gesichert.

Es gilt daher die Augen offen zu halten und möglichst viele Formen fotografisch festzuhalten, damit Klarheit in die Angelegenheit gebracht werden kann. Erst wenn mehrfach bestimmte Formen mit gleichartigen Merkmalen an unterschiedlichen Stellen auftreten und beschrieben werden können, kann man tatsächlich von verschiedenen Arten oder Unterarten sprechen. Es besteht also noch viel Forschungsbedarf.

Ökologische Neuigkeiten aus dem Jagdrevier Wunsiedel- Schönbrunn

Nach dem Wegfall der zwingenden Flächenstilllegung in der Landwirtschaft seit 2007 existieren im Revier Wunsiedel-Schönbrunn im Jahr 2008 noch fünf Flächen mit Einsaat von Lebensraum I und Deckungsmischung:



1. Acherwiese: 1,08 ha
2. Hildenbühl - oben: 0,50 ha
3. Hildenbühl - unten: 0,78 ha
4. Vordere Leite: 0,50 ha
5. Hintere Leite: 1,5 ha

Das sind insgesamt ca. 4,4 ha ungestörter artenreicher Lebensraum für Wildtiere!



Pro Fläche brütete ein Paar **Neuntöter**.

Der **Rebhuhn**-Bestand blieb auf gleich bleibendem Niveau stabil:



Revier Wunsiedel-Valetsberg: 2 Ketten

Revier Wunsiedel-Landesjagdschule: 5 Ketten

Revier Schönbrunn-Breitenbrunn: 4 Ketten

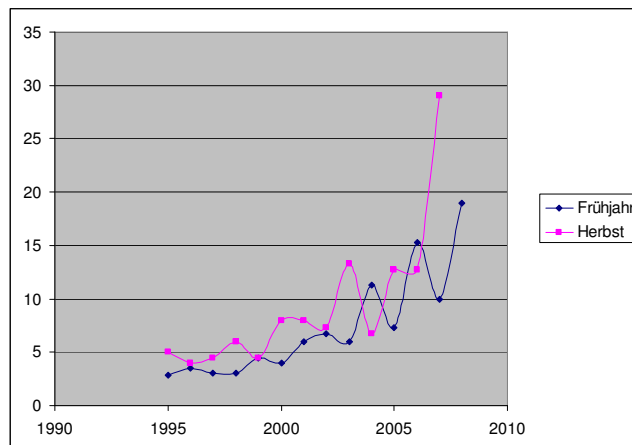
Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

Bei der Treibjagd 2007 wurden 150 ha von insgesamt ca. 1000 ha Jagdfläche bejagt. Die Strecke bestand aus 34 Hasen und 2 Füchsen.

Der **Feldhase** ist ein Indikator für einen artenreichen Lebensraum „Feld“.



Die Ergebnisse der **Hasenzählung** im Revier Wunsiedel-Schönbrunn seit 1995 zeigen einen deutlichen Aufwärtstrend:



Besondere Erlebnisse des Jahres 2008:

Die erste Sensation war eine **Sumpfohreule** an der Acherwiese am 17.04.2008.

Diese Belegfotos von mir lassen keinen Zweifel daran aufkommen:



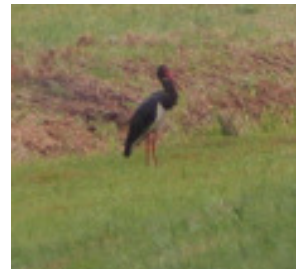
Am 21.06.2008 und am 21.08. 2008 gelangen mir diese Nachweise einer **Rohrweihe** bei Schönbrunn:



Am 13.07.2008 beobachtete ich diesen **Schwarzstorch** im Krugelsbach-Wiesengrund südöstlich von Göringsreuth bei der Nahrungssuche.



Ausschnitt:



Am 15.10.2008 konnte ich auf dem Hildenbühl eine weitere Überraschung erleben. Dieses Foto wurde von mir durch die Auto-Scheibe gemacht.

Es ist eindeutig zu erkennen, dass eine **Schleiereule** auf einem Baum direkt in meiner Nähe saß!



Am 15.11.2008 hielten sich diese **Pfeifenten** auf dem Petersweiher bei Tröstau auf.
(Fotos: K. Schmidt)

Bemerkenswerte Pilzfunde

Der **Granatrote Saftling**, oder **Größter Saftling** (*Hygrocype punicea*) ist mit 10 cm Höhe und 12 cm Hutbreite nicht nur einer der größten, sondern wegen seiner leuchtenden Farben über Gelb, Orange und Rot auch einer der auffälligsten Saftlinge. Er wächst meist gruppenweise auf nicht zu sauren ungedüngten Waldwiesen, - rändern und Wegrändern. Im Gebirge ist er häufiger zu finden, sonst selten. Er soll gut gekocht essbar und schmackhaft sein, ist aber wegen seiner Seltenheit wie alle Saftlingsarten nach der Bundesartenschutzverordnung vollständig geschützt und darf nicht gesammelt werden. Gefunden wurden diese Exemplare bei der LBV-Pilzexkursion 2008 am „Alten Pfarrhaus“ im Borstgrasrasen.



Der **Fleckende Schmierling** oder **Fleckender Gelbfuß** (*Gomphidius maculatus*) wird 20 - 80 mm hoch und im Hut 20 - 60 mm breit, der Stiel ist 7 - 12 mm dick. Seine Lamellen sind jung hellgrau und werden später grau bis braun, bei Druck rötend. Der Hut ist ockergelb bis ockerbräunlich, oft mit fleischfarbenen Tönen. Er ist ein Mykorrhiza- (Wurzel-)Pilz der Lärche und somit auf diese fixiert. Bei einem nur 2%igen Anteil der Lärche am Baumbestand des Fichtelgebirges ist er bei uns dementsprechend eher selten zu finden. Er ist essbar, aber der Speisewert ist nur mittelmäßig. Gefunden wurden diese Exemplare von mir bei der LBV-Pilzexkursion 2008 am „Alten Pfarrhaus“ am Waldrand unter Lärche.



Fleckender Schmierling

Der **Zinnoberrote Körnenschirmling** (*Cystoderma terrei*) wird mit bis zu 6 cm (max. 10 cm) Hutbreite 5 cm hoch, der Stiel ist 1 cm dick und schwach knollig. Der Pilz wächst in Laub- und Nadelwäldern in Bodenstreu auf der Erde oder zwischen Moos und Gräsern, eher in montanen Gebieten. Sein Vorkommen wird als selten eingestuft.

Er kann leicht mit dem Rostroten Körnenschirmling (*Cystoderma granulosum*) verwechselt werden. Beide Arten sind ungenießbar.



Zinnoberroter Körnenschirmling

„Schädliche“ Käferarten

In letzter Zeit wurden vermehrt Fragen, sog. „schädliche“ Käfer betreffend, an mich herangetragen. Deshalb nachfolgende Ausführungen zu diesem Thema.

Der **Gemeine Speckkäfer** (*Dermestes lardarius*) ist im Freien an trockenen Tierleichen, in Vogelnestern und Taubenschlägen zu finden. Weitaus häufiger ist er jedoch als „Schädling“ in Gebäuden anzutreffen, in denen tierische Produkte gelagert sind. Auch findet man ihn in Wohnungen, z.B. in Kleiderschränken, wo die Larven Wolle, Federn und dergleichen fressen. Der Verdauungssaft des Käfers enthält ein Ferment, das die Schwefelverbindungen im Keratin aufbricht und somit die Eiweißketten als Nahrungsquelle frei erschließt. Er ist somit als Aas-Vertilger wichtig im Naturhaushalt, besonders in Trockengebieten.

Die Gattung *Dermestes* ist in Mitteleuropa mit 18 Arten vertreten.



Der gezeigte knapp 4 mm große **Teppichkäfer** (*Athrenus spec.*) gehört zu den sogenannten Speckkäfern und ist in seiner Gattung *Athrenus* mit ca. 15 Arten in Mitteleuropa vertreten.

Sie sehen sich sehr ähnlich und sind meist nur über Genitalbestimmung sicher anzusprechen. Die Larven verzehren tierische und pflanzliche Produkte wie Haare, Federn, Leder, Pelze Textilien,

Insektenleichen u. a. m. Obwohl die Käfer selbst im Freien leben, suchen sie zur Eiablage gerne warme Räume auf, wo dann die Larven in Wohnungen und Lagerräumen erhebliche Schäden verursachen können. Der abgebildete Käfer wurde von mir anhand seines Fundortes als *Athrenus scrophularia* bestimmt. Er wurde mit mehreren Exemplaren und vielen Larven in einem Wollteppich gefunden, den sie bereits handflächengroß durchlöchert hatten. Weiterhin bekannt sind noch der Museumskäfer (*A. museorum*) und der Wollkrautblütenkäfer (*A. verbasci*). Im Bild eingeblendet ist die haarige Larve des Käfers mit deutlich mehr oder weniger langen Endborsten.



Der goldgelb behaarte, nachtaktive **Messingkäfer** oder **Messinggelbe Diebskäfer** (*Niptus hololeucus*) ist mit 4 - 5 mm Länge eine der größten Diebskäferarten. Seine ursprüngliche Heimat ist Kleinasien. 1850 wurde er erstmals in der Dresdner Hofapotheke nachgewiesen. Schon 1838 wurde er von Südrussland nach England eingeschleppt. Später auch nach Skandinavien und Amerika. Die aktive Rolle des Menschen bei der Verbreitung ist bei diesem Käfer gut zu verfolgen. 1935 und 1940 wurde Massenaufreten beobachtet, z.B. Tausende von Käfern in einer Wohnung, was zu Panikstimmung führte. Dabei wurden auch nächtliche Wanderungen der Käfer von Haus zu Haus beobachtet. Der Käfer frisst Federn, Haare, Pelze, tote Insekten, Kot, Knochen und Spinnweben. Die Larven entwickeln sich in pflanzlichen Stoffen, mit Vorliebe in alten Häusern, deren Zwischenböden mit Dreschabfällen, Häcksel und Streu gefüllt sind. Im Gegensatz zu anderen Käfern ist hier nicht die Larve, sondern der langlebige Käfer der Schädling.



Der **Kräuterdieb** (*Ptinus fur*), im Bild ein Männchen, ist ein weitverbreiteter sogenannter "Vorratsschädling" aus der Familie der Diebskäfer, von denen in Mitteleuropa 23 beständige Arten vorkommen. Er ist ein häufiger, nachtaktiver Käfer, der auch im Freien in Vogelnestern und alten Bäumen anzutreffen ist, aber die Nähe menschlicher Behausung bevorzugt. Er ernährt sich von pflanzlichen Stoffen, insbesondere Mehlprodukten und Sämereien. Er frisst aber auch getrocknete Gewürz- und Arzneikräuter, daher der Name. Er avanciert sich bei Massenaufreten zum Schädling. Größe: 2,6 - 4,3 mm. Das Weibchen ist deutlich schlanker und einheitlich braun



Der **Getreideplattkäfer** (*Oryzaephilus surinamensis*) wurde im 19. Jh. aus Surinam eingeschleppt. Er wird 2,5 – 3 mm groß und gilt als großer Vorratsschädling, wenngleich der Käfer selbst überwiegend fleischlich lebt und die Larven anderer Vorratsschädlinge frisst. Den eigentlichen Schaden erzeugen seine Larven an Getreide, Sämereien, u.s.w. Die Abbildung zeigt ein Exemplar mit geschälten Sonnenblumenkernen, wo er auch mit seinen Larven gefunden wurde. Wie dehnbar oder unzutreffend der Ausdruck „Schädling“ ist, zeigt dieser Käfer. Während die Larven Schaden verursachen, schafft der Käfer durch Vertilgung anderer Schädlinglarven einen „natürlichen Ausgleich“.

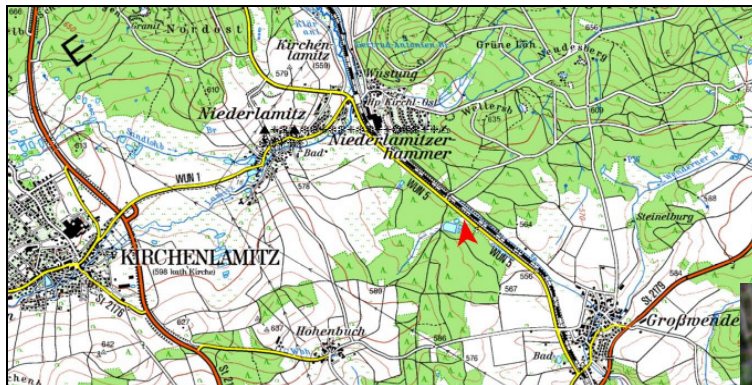


(Fotos: A. Landgraf, Schönwald)

Erstfund des Schlitzblättrigen Wegerichs oder Krähenfuß-Wegerichs (*Plantago coronopus* ssp. *commutata* (Guss.) Pilger) im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge

Im September 2008 wurde mir von Arnbjörn Rudolph (Bayreuth/Schwerte) mitgeteilt, dass an der Straße zwischen Großwendern und Niederlamitz auf dem Bankett („Salzstreifen“) ein größerer Bestand des Schlitzblättrigen Wegerichs (*Plantago coronopus* ssp. *commutata*) vorkomme. Er übersandte mir eine Karte und ein Digitalfoto. Der Standort wurde daraufhin von mir persönlich aufgesucht. Er liegt noch im 1. Quadranten der Topographischen Karte 1:25.000 Nr. 5838 Selb auf ca. 550 m ü. N. N.

Der Schlitzblättrige oder Krähenfuß-Wegerich ist ursprünglich eine Salz ertragende Küstenpflanze (Halophyt) der Trittstellen auf Salzweiden und von gestörten Salzstellen des Binnenlandes. Er wurde weit verschleppt und besiedelt inzwischen auch vom Streusalz beeinflusste Straßenränder. Die Unterart „*commutata*“ ist im zentral- bis ostmediterranen Küstenraum beheimatet. Im Tessin und in Norditalien sowie in der Toskana wird er für Gemüse und Salat unter den Bezeichnungen „Kapuzinerbart“ oder „Barbarella“ (*Piantaggine barbarella*) angebaut. In Deutschland hat man den Krähenfuß-Wegerich früher wegen seiner Blattform unter dem Namen „Hirschhornsalat“ kultiviert. Er geriet aber weitgehend in Vergessenheit und ist heute wieder, jedoch sehr selten, als Saatgut oder Gemüse (in Bioläden) erhältlich. Nun hat diese Salzpflanze auch das Fichtelgebirge erreicht. Die weitere Entwicklung muss abgewartet werden.



Schlitzblättriger Wegerich (*Plantago coronopus* ssp. *commutata*)
(Foto: Arnbjörn Rudolph, 2008)

Vorkommen schmalblättriger Formen der Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea* agg.) im Fichtelgebirge

Am 21.07.08 wurden am Südwesthang des Lärchenbühls östlich von Thierstein (Dangesbachtal) von mir erstmals zahlreiche Wiesen-Flockenblumen-Pflanzen gefunden, die sich im Erscheinungsbild deutlich von der im Fichtelgebirge verbreiteten Normalform (*Centaurea jacea* ssp. *jacea*) unterscheiden. Die Pflanzen waren stark graufilzig behaart, so dass ich zunächst den Eindruck hatte, dass es sich um von Mehltau befallene Pflanzen handeln würde. Außerdem sind die Blätter relativ schmal-lanzettlich. Das Vorkommen bei Thierstein befindet sich auf einer steilen Wegböschung sowie vereinzelt oberhalb auf den angrenzenden Extensivwiesen (Eigentumsfläche des Bund Naturschutz i. Bayern e. V.). Der Boden wird hier vom Basalt beeinflusst (Fließerden mit Basaltgeröll) und ist somit etwas basenreicher als das im Umfeld anstehende Substrat auf Weißenstadt-Marktleuthener Porphygranit. Die schmalblättrige Form der Wiesen-Flockenblume ist in der Regel charakteristisch für Kalkmagerrasen und kommt in Oberfranken deshalb vor allem in der Frankenalb vor. Im Fichtelgebirge wurde dieser Typus bei Kartierungen bisher offensichtlich übersehen oder nicht beachtet bzw. unterschieden.

Am 11.08.2008 konnte von mir ein weiteres größeres Einzelexemplar dieses Typs beim Juliushammer im Röslau-Tal östlich von Wunsiedel gefunden werden. Hier gedeiht diese Flockenblumen-Form auf einer stark geneigten west-exponierten Straßenböschung. Der geologische Untergrund besteht aus Muskovit-Chlorit-Biotit-Phyllit und Quarzphyllit/Glimmerschiefer.

Am Schneeberggipfel kommt eine ebenfalls schmalblättrige, jedoch viel weniger behaarte Form der Wiesen-Flockenblume vor. Hier besteht der Untergrund des ehemaligen Militärgeländes aus Aufschüttungen verschiedenster Herkunft (Heindl-Tenhunen/Gorny, 22.07.2008).

In der Bestimmungsliteratur werden schmalblättrige Formen von der Wiesen-Flockenblume unter jeweils anderen Namen beschrieben. Man findet z. B. die Arten bzw. Unterarten *Centaurea jacea* ssp. *angustifolia* (Schrank) Greml, *Centaurea amara* = *Centaurea jacea* ssp. *amara* (L.) Rothm. und *Centaurea pannonica* (Scheuffel) Hayek. Es besteht demnach noch einiger Klärungsbedarf.

Quellen:

BIB Botanischer Informationsknoten Bayern

FloraWeb (BfN)

Geologische Karten von Bayern 1: 25.000, Blätter Nr. 5838 Selb und 5938 Marktredwitz

Erst- und Wiederfunde bemerkenswerter Ackerwildkräuter im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge

Nördlich von Stemmas (Ortsteil der Gemeinde Thiersheim) gibt es ein sehr kleines Vorkommen des leuchtend dunkelblau blühenden **Acker-Rittersporn** (*Consolida regalis*) und des **Saat-Leindotters** (*Camelina sativa*), eines gelb blühenden Kreuzblütlers. Dieser Sonderstandort ist ein flachgründiger Acker auf dem Wunsiedler Marmorzug in der Flur „Stemmaser Bühl“ auf ca. 540 m Meereshöhe. Er befindet sich am Nordrand eines aktuell noch in Betrieb befindlichen Marmor-Steinbruchs und ist bisher der einzige im Fichtelgebirge bekannte Fundort für den Acker-Rittersporn. Dieses Hahnenfußgewächs wurde von mir im Jahr 1996 noch neben der Steinbruchkante im lückigen Rand eines Roggenfeldes gefunden. Den Saat-Leindotter fand Werner Gebhardt (Marktleuthen) erstmals 1998. Er ist eine alte Kulturpflanze, aus deren Samen das gelbe, sehr angenehm schmeckende Leindotteröl gewonnen wird. Im Jahr 2008 konnte von mir am Stemmaser Bühl jeweils nur noch ein Exemplar des Acker-Rittersporn und des Saat-Leindotters gefunden werden. Zur Sicherung beider Arten entnahm ich jeweils etwas Samenmaterial.



Roggenfeld am nördlichen Steinbruchrand
(Fotos: M. Gorny, 1996)



Acker-Rittersporn

Von Walter Hollering (Wunsiedel) wurde im Jahre 1998 dort noch die **Kleine Wolfsmilch** (*Euphorbia exigua*) gefunden. Am 21.08.08 konnte von mir nur 1 Ex. dieser Art neben dem Steinbruch am Stemmaser Bühl (Ostrand) nachgewiesen werden. Zusätzlich wurden dort von mir im Jahre 2006 und 2008 der **Wirtgen-Erdrauch** (*Fumaria officinalis* ssp. *wirtgenii*), im Jahr 2006 der **Glänzende Ehrenpreis** (*Veronica polita*) sowie im Jahr 2008 der **Acker-Ehrenpreis** (*Veronica agrestis*) erfasst.



Kleine Wolfsmilch (Foto: G. Kreipe, 1999)

Aktuell stark gefährdet sind alle diese für das Fichtelgebirge bemerkenswerten Pflanzenvorkommen durch den fortschreitenden Gesteinsabbau und die inzwischen weiter intensivierte und veränderte landwirtschaftliche Nutzung (- hauptsächlich Anbau von Energiepflanzen Mais und Raps -). Im Jahre 2007 wurde der Oberboden am nördlichen und östlichen Steinbruchrand auf mehrere Meter Breite

abgeschoben. Eine Ruderalflur mit viel Ackerkratzdistel (*Cirsium arvense*), Gemeinem Beifuß (*Artemisia vulgaris*) und Nickender Kratzdistel (*Carduus nutans*) sind hier 2008 aspektbildend. Der Saat-Leindotter wuchs 2005 und 2006 noch in Massen auf einer Humusmiere neben dem Steinbruch. Bei Kothigenbibersbach fand ich 2005 auch noch einige Exemplare dieser Art auf einer frischen Erdauffüllung. Eventuell stammte das Auffüllmaterial vom Stemmaser Bühl.

Am 11.08.2008 wurden von mir auf einem Acker südwestlich von Seußen zwei weitere sehr bemerkenswerte Ackerwildkrautarten gefunden. Auf der Fläche befindet sich ein relativ neu angelegtes Erdbeerfeld. Der Ackerboden wird durch eine Schotterüberstreuung mit z. T. abgerolltem Quarz gebildet. Die hellen Kieselsteine sind an der Oberfläche deutlich sichtbar. Der Boden wird von mir als lehmig-sandig eingestuft. Die Fläche grenzt mit der Südseite an die Kreisstraße WUN 18. Im Norden befindet sich ein Stufenrain mit Feldgehölzen, im Westen ein Feldweg mit angrenzender Feldhecke. Der Acker liegt auf ca. 520 m ü.N.N. und ist ostwärts und nordwärts geneigt. Der höchste Punkt befindet sich im Südwesten der Fläche. Dort ist der Boden steinig und trockener. Nach Osten hin wird er zunehmend feuchter. Auf dem höher gelegenen trockenen Bereich konnte von mir eine relativ große Anzahl von Ackerwildkrautarten kartiert werden.



Erdbeerfeld südwestlich von Seußen (Foto: Gorny, 2008)

Beispielhaft nenne ich hier den Schlitzblättrigen Storchschnabel (*Geranium dissectum*), den Kleinen Storchschnabel (*Geranium pusillum*), die Hundspetersilie (*Aethusa cynapium*), den Gezähnten Feldsalat (*Valerianella dentata*), den Einjährigen Knäuel (*Scleranthus annuus*), den Ackerkrummhals (*Anchusa arvensis*), die Sonnwend-Wolfsmilch (*Euphorbia helioscopia*), den Acker-Gauchheil (*Anagallis arvensis*) und das Quendelblättrige Sandkraut (*Arenaria serpyllifolia*).

Die interessantesten Arten sind jedoch das **Kahle Grünblütige Labkraut**, auch das **Kleine Kletten-Labkraut** genannt (*Galium spurium* subsp. *spurium*), sowie der **Glanzlose Ehrenpreis** (*Veronica opaca*).

Das Kleine Kletten-Labkraut (*Galium spurium* subsp. *spurium*) ähnelt dem weit verbreiteten, sehr häufigen Gewöhnlichen Kletten-Labkraut (*Galium aparine*) mit großen, borstig-hakigen Früchten. Es gibt von dieser Gruppe noch das Borstige Kletten-Labkraut (*Galium spurium* subsp. *vaiillantii*), dessen kleinere Früchte ebenfalls hakig-borstig sind. Die Borsten sitzen aber nicht auf Höckern wie beim Gewöhnlichen Kletten-Labkraut. Diese Haftfrüchte werden durch Tiere verbreitet (Zoochorie).

Das Kleine Kletten-Labkraut dagegen unterscheidet sich von diesen beiden Arten durch kleine, kahle Früchte ohne Hakenborsten. Die Blüten sind nur 1 mm breit und grünlichweiß. Seine Blätter sind mit 2-3 mm Breite etwas schmaler als beim Gewöhnlichen Kletten-Labkraut (*Galium aparine*), am Rande rückwärts rauborstig und auf der Oberseite sowie am Stängel dicht mit kleinen Stacheln besetzt. Dadurch sind die Pflanzen bei Berührung sehr „anhänglich“. Das Kahle Kletten-Labkraut ist ein typischer Begleiter des Leins (*Linum usitatissimum*) und deshalb ein Relikt des Jahrhunderte währenden Flachsbaus. Nach Oberdorfer ist die Art mediterran-eurasiatisch verbreitet. Aufgrund fehlender Daten über die heutige tatsächliche Verbreitung in Deutschland wird eine Gefährdung angenommen. Deutschland und insbesondere Bayern und hier Oberfranken tragen eine große Verantwortung für die Erhaltung dieser Art. Da diese Pflanzenart leicht übersehen werden kann, sollte man Klettenlabkraut mehr beachten.



Kleines Kletten-Labkraut (Foto: Gorny, 2008)

Der Glanzlose Ehrenpreis (*Veronica opaca*) ist in Deutschland und Bayern stark gefährdet (Rote-Listen-Status 2). Nach Oberdorfer ist die Art subkontinental verbreitet. Der Glanzlose Ehrenpreis kann mit mehreren Ehrenpreis-Arten, die auf Äckern vorkommen, verwechselt werden. Ähnlich sind vor allem der Persische Ehrenpreis (*Veronica persica*), der Acker-Ehrenpreis (*Veronica agrestis*) und der Glänzende Ehrenpreis (*Veronica polita*). Sie alle haben mehr oder weniger rundlich-eiförmige, gekerbte Blätter. Sind die Fruchstiele länger als das Blatt, handelt es sich um den häufigen Persischen Ehrenpreis (*Veronica persica*). Wenn die Fruchstiele kürzer als das Blatt sind, muss man die Früchte genauer unter die Lupe nehmen. Wenn diese nur lange Drüsenhaare aufweisen und die Kelchblätter sich nicht überlappen, handelt es sich um den Acker-Ehrenpreis (*Veronica agrestis*). Dessen Blätter sind auch etwas kleiner als von den anderen drei Arten dieser Gruppe, und er kommt im Landkreis Wunsiedel selten bis zerstreut vor. Wenn die Früchte sowohl lange Drüsenhaare als auch kürzere drüsenlose Haare aufweisen, gibt es nur noch zwei Alternativen, den Glanzlosen Ehrenpreis (*Veronica opaca*) oder den Glänzenden Ehrenpreis (*Veronica polita*), den ich, wie oben berichtet, im Jahre 2006 am Stemmaser Bühl gefunden habe, und der in Ostbayern ebenfalls eine Seltenheit darstellt.

Die Früchte des Glanzlosen Ehrenpreises sind gekielt, die des Glänzenden Ehrenpreises nicht. Dieser hat als Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Glanzlosen Ehrenpreis, – wie der Name besagt –, glänzend dunkelgrüne Blätter sowie breit eiförmige und am Grunde übereinander greifende Kelchblätter. Die Blätter des Glanzlosen Ehrenpreises sind dagegen mehr oder weniger behaart und matt. Seine Kelchblätter sind lanzettlich und am Grunde nicht übereinander greifend. Von der Farbe her sind die Blüten des Glänzenden Ehrenpreises dunkel-himmelblau mit einem Durchmesser von 5-8 mm. Die Blüten des Glanzlosen Ehrenpreises sind dunkelblau und etwas kleiner mit einem Durchmesser von 3-6 mm.



Glanzloser Ehrenpreis, rechts Früchte (Fotos: Gorny, 2008)

Historische Nachweise:

Nach Mitteilung von Prof. Dr. Heinrich Vollrath (Bayreuth) wurde der Ackerrittersporn (*Consolida regalis*) im Jahre 1958 bei Stemmas („im Kornfeld bei den Löchern“) bereits gefunden. Die Kleine Wolfsmilch (*Euphorbia exigua*) wurde von ihm 1951 bei Wunsiedel-Krohenhammer aufnotiert. Im Jahre 1944 hat er den Glanzlosen Ehrenpreis (*Veronica opaca*) im Garten der Volksschule in Wunsiedel (Egerstraße) nachgewiesen. Ebenso wurde von ihm der Glänzende Ehrenpreis (*Veronica polita*) im Jahre 1952 bereits bei den Steinbrüchen auf dem Stemmaser Bühl erfasst. Der Acker-Ehrenpreis (*Veronica agrestis*) wurde von ihm in den 50er Jahren öfter gefunden und im Fichtelgebirge als zerstreut eingestuft. Noch nicht bekannt waren damals die Vorkommen des Leindotters (*Camelina sativa*), des Wirtgen-Erdrachs (*Fumaria officinalis* ssp. *wirtgenii*) und des Kleinen Klettenlabkrautes (*Galium spurium* ssp. *spurium*) im Fichtelgebirge.

Quellen:

BIB Botanischer Informationsknoten Bayern

FloraWeb (BfN)

Geologische Karte von Bayern 1: 25.000, Blatt Nr. 5938 Marktredwitz

Der Springfrosch (*Rana dalmatina*, RL BY 3) - Beobachtungen im Landkreis Wunsiedel i. F.

In letzter Zeit mehren sich Meldungen über Beobachtungen des Springfrosches im Landkreis Wunsiedel i. F..

Im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Bayreuth von Andrea Schneider wurde diese Amphibienart 2001 zusammen mit dem Moorfrosch in einem Feuchtbiotop bei Selb-Plößberg nachgewiesen.

Im Jahre 2003 fand Andreas Hofmann von den Naturfreunden Kirchenlamitz einen Springfrosch bei der Betreuung eines Amphibienzaunes an der Straße zwischen Großwendern und Niederlamitz.

Willy Jackwert beobachtete im Jahre 2007 einen Springfrosch im „Zeitelmoos“ bei Wunsiedel am „Großen Plassweiher“.



Springfrosch in Kärnten (Foto: W. Hollering)

Desweiteren wurde 2008 von Martina Gorny und Gisela Kreipe eine Beobachtung bei Heidelberg in einer Feuchtwiese neben einem Graben gemacht, die auf Springfrosch hindeutet.

Der Springfrosch gehört mit dem Grasfrosch und dem Moorfrosch zu den Braunfröschen, die durch einen dunkelbraunen Fleck hinter dem Auge gekennzeichnet sind. Im Gegensatz zum häufigeren Grasfrosch hat der Springfrosch eine lehmfarbene, wenig gefleckte Oberseite und eine helle, ungeflechte Unterseite. Die Hinterbeine des Springfrosches sind deutlich länger. Werden sie nach vorne geklappt, überragt das Fersengelenk deutlich die Schnauzenspitze. Der Springfrosch kann damit über zwei Meter weit springen und ist deshalb nur schwer zu fangen.

Lebensraum dieser süd- bis mitteleuropäischen Art sind meist feuchte lichte Laubwälder.

Die Nachweise des Springfrosches erst in jüngster Zeit in unserem Gebiet könnten durchaus mit der Klimaerwärmung zusammenhängen.

Es sollte künftig verstärkt auf diese Art geachtet werden.